

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 33.

Dienstag, den 27. April. 1819.

## Hunyady an Ujlak und seine Soldaten.

Einer der berühmtesten Heroen, die Ungarn hervorgebracht hat, war Hunyady, der Vater des ebenfalls sehr berühmt gewordenen Königs, Matthias Corvin. So lange es Sprößlinge des tapfern magyarischen Volkes geben wird: wird die Lorberkrone seiner Heldenthaten, die er so muthig vollzogen hatte, nie welken. Selbst die für das Reich der Magyaren so unglückliche und unheilvolle Schlacht bey Warua (1444 am 10 Nov.) vermag auf den Glanz seines Ruhmes, der ihm als Sieger gebührt, keinen Schatten zu werfen. Hunyady war es, den der König Ladislaw V. öffentlich als seinen Vater und Retter begrüßt hat: und nur ein Hunyady war im Stande mit seinem beispiellosen Kriegermuth, den gewaltigen Strom der schrecklichsten Verheerungen aufzuhalten, mit dem die unbändigen Horden der Türken, den ungarischen Staat, zu seinem höchsten Verderben, überschwemmten. Ja würde man, seinen Rath und seine Vorschläge immer befolgt haben, wer weiß ob die Anhänger Mohameds ihr Panier des Halbmondes für immer auf den Mauern von Byzanz oder den Trümmern des griechischen Kaiserthumes, aufgepflanzt hätten? —

Dieser merkwürdige Mann hatte einen Freund, den er mit ausgezeichnete Liebe und Achtung behandelte. Sein Name war Niclas v. Ujlak. Er war ebenfalls ein treuer Bögling Bellona's und foht mit Hunyady unter einer Fahne, für das Heil des bedrängten Vater-

landes, brüderlich mit ihm den Waffenruhm und die Unfälle des Krieges theilend. — Ujlak der Tapfere erkrankte. Die Nachricht von seiner Unpäßlichkeit gelangte bald zu den Ohren Hunyady's. Bestürzt und fast untröstlich war der Held bey dieser Trauerpost: denn eben hatte ihn der Genius seiner Schicksale in eine Lage versetzt gehabt, in der er der Hülfe und der Nervenkraft, seines von dem Tode bedrohten Freundes, so sehr bedurfte. Es war gerade um die Zeit, als er von dem Bassa von Natolien, Hassan Bey genannt, zum Kampf herausgefordert wurde. Schrecklichen Inhaltes war die Herausforderung, die Hunyady von ihm erhielt. Der racheschnaubende, erzürnte Muselman, in die Flammen des Zornes von seinem Schwager dem mächtigen Sultan Amurath II. gejagt, erklärte sich, daß er mit dem festen Vorsatz anrücke, das Land der Ungarn mit Feuer und Schwert zu verheeren und den kühnen Anführer ihrer Truppen, der den türkischen Kriegescharen seit einer Zeit so empfindliche Hiebe versetzt, zu vernichten. Den Ernst, der in den Worten dieser furchtbaren Drohung lag, sah Hunyady bald seiner Wirklichkeit entgegenschreiten, als die Schwärme der Türken, wider ihn von allen Seiten zu Felde zogen. Hunyady befand sich mit seiner Kriegsmacht nicht in sehr günstigen Umständen. Mächtig geholfen wäre ihm schon, innerhalb der unerklimmbaren Felsen seiner Bedrängniß, dacht' er bey sich, wenn er um sich herum nur seinen tapfern und unerschrockenen Freund hätte, mit dem er dem stolzen Feind entgegenziehen könnte. Voll der edelsten Freundschaftsgefühle ergriff Hunyady die Feder und schrieb (unter dem Datum vom 9 Nov. 1443) folgende Worte an seinen wackern, aber jetzt krank darniederliegenden Ujlak: „Auf! mein treuer Freund und Kampfgenosse, auf! zum Kampf in die blin-

tige Schlacht. Die Sturmglocke der Gefahr, von der unser theures Vaterland so lange schrecklich heimgesucht wird, ertönte wieder in der Mute der Türken. Fürchterlich drang ihr gewaltiges Säusen zu meinen Ohren. Rüste dich mit mir zur gerechten Gegenwehr. Verlasse das Siechbett und mache dich mit aller Gewalt zusammen. Strenge, o mein edler Freund, deine äußersten Kräfte an, um mit mir in die schauerlichen Gefilde des Krieges ziehen zu können, wo wir mit vereinigter Kraft, den schönen Kampf der Befreyung des Vaterlandes von einem seiner gefährlichsten Feinde kämpfen wollen. Ich bin in einer sehr bedrängten Lage; aber ich sehe fürwahr keinen andern Ausweg vor mir offen als den, den mir die Nothwendigkeit mich mit Amurath zu schlagen, eröffnet. Es gehe mir wie Gott im Himmel will! Welcher der Sterblichen kann sein Leben innerhalb der Schranken dieser Zeitlichkeit ewig erhalten? — Unser aller Loos, die wir hiernieden unter so manchen Mühseligkeiten und Bekümmernissen fortzilgern, ist, einmal den herben Kelch des Todes zu schmecken. Nun aber, wie könnte man süßer und freudiger sterben, als in dem Kampf für's Vaterland und den heil. Glauben."

Der Geist und der Inhalt dieser Worte Hunyady's beweisen die große Anhänglichkeit und Zärtlichkeit, die in seinem Herzen für seinen Ujlak schlug. Sie zeigen ferner die mächtige Triebfeder an, die ihn in die Kriegerrüstung gekleidet und in das Gewühl der Schlacht begleitet hat. — Hunyady war bey seiner großen Tapferkeit auch noch ein sehr religiöser u. eifriger Christ, und daher müssen die letzten Worte seines Schreibens erklärt werden.

So redete Hunyady der Held mit seinem Freunde. — Von großen und berühmten Männern sind alle

Worte merkwürdig, die sie öffentlich, insbesondere aber bey der Behauptung ihres Postens sprechen, den sie zum Wohl des Staates und der Menschheit bekleiden: denn sie sind gewöhnlich die deutlichsten Abdrücke von der Größe ihres Geistes und dem Edelmuthe ihres Herzens. Von wichtigen Inhaltes sind daher auch die Anreden, die Sunyady als Krieger und Feldherr sehr oft an seine Soldaten gehalten hat. Vor vielen andern ist vorzüglich diejenige merkwürdig, die er vor dem Beginnen der Schlacht bey Kunovicza auf der Salowezzer Ebene (in welcher der übermüthige Hassan Bey gefangen wurde) an seine Waffenmänner, sie zum Muth und zur standthafsten Ausdauer auffordernd, richtete. „Soldaten! sprach er, denkt zurück an den herrlichen Ruhm, den ihr euch schon in mehreren Schlachten als tapfere Waffenträger, die mit einer seltenen Unererschrockenheit, dem Feinde die Brust zum durchbohren darbiethen, erworben habet. Keckend und schön ist das Gemählde davon: sobald nun das Signal zum Treffen ertönt, soll dieses euch allen, von dem Geiste der echten Kriegerehre vorgehalten vorzüglich vor Augen schweben. Setzt aber dabey auch euer ganzes Vertrauen auf Gott. Ich zweifle gar nicht, daß euch allen die Gesinnungen nicht vollkommen bekant seyn sollten, von welchen umschlungen unsere Feinde die Türken, sich in das Schlachtfeld begeben? — Der Muselman hängt fest an dem Glauben und der Ueberzeugung, nach den Grundsätzen seiner Religion, daß, wie er von den feindlichen Waffen niedergeschmettert zu Boden sinkt, er das Paradies offen sehe und dort in dessen seligen Gefilden deutlich die Houris erblicke, wie sie nach ihm die sehnsuchtsvollen Arme ausstrecken, um ihn, weil er im Krieg gefallen ist, an das vorwige Ziel seiner Himmelsfreunden zu leisten. Sein einziger Wunsch im Schlachtgetümmel

ist daher der Tod. Ihr aber Soldaten, die ihr den Namen Christi nennet, ihr müßet auch eure edlen christlichen Gesinnungen haben, von welchen befeelt ihr euch zur Schlacht anschickt. Seht, von eurem Ruhelager seyd ihr gegenwärtig aufgestanden, nach dem ihr Speise und Trank, zur Stärkung eurer Körper zu euch genommen habt: aber seyd versichert mit Christo dem Erlöser selbst werdet ihr das heil. Abendmal gemessen, wenn ihr euch in der Schlacht tapfer halten und wenn ihr in dem heil. Kampfe, in welchem wir für unsern christlichen Glauben fechten, gerne und willig, euer Leben hinopfern werdet."

Eine solche kraftvolle Sprache führte der Held mit seinen Kriegern und so geschah es denn auch, daß er an ihrer Spitze und von ihnen allen als Vater geliebt, aus jeder Schlacht (bey Kossowo ausgenommen) im Triumph als Sieger gezogen war.

J. Melzer.

### Heilkraft des Senfs.

Hr. Dr. Schreiber zu Ruhla im Gotha'schen, macht Folgendes bekannt:

Der Genuß des Senfs hat sich mir, an Personen, welche an Schwäche des Gedächtnisses und an Kopfschwindel litten, deren Ursache in einer gestörten Verdauungskraft zu suchen war, immer als ein heilsam wirkendes Mittel erwiesen. Einen braven Mann befrepte ich durch den Genuß des Senfs von einem chronischen Kopfschwindel, welcher lange Jahre den Gebrauch der besten Heilmittel verspottet hatte, völlig und so, daß dieses Uebel in einer Zeit von 16 Jahren nicht wiederkehrte. Ich verordnete ihm den Senf in Verbindung mit Salzfleisch, Fisch &c., des Vormittags als Frühstück, und zur Mit-

tagsmahlzeit, als Beymischung solcher Zugemüse zu genießen, welche leicht zu Blähungen geneigt machen, und denen die Natur eigentümlich das Aromatische versa. etc. Die Bereitungsart des Senfs, so wie ich ihn in benannten Fällen als Beymischung der Speisen gewöhnlich verordne, ist folgende: Ein Pfund fein gepulverter Senf wird mit einem Seitel kochenden Weinessig übergossen, mit einem hölzernen Spatel oder Quirl wohl durch einander geführt, so daß das Senfmehl vom Weinessig völlig durchdrungen wird und keine Klumpen mehr bleiben. Das Anbrühen des Senfs geschieht in einem steinernen, nicht mit Silberglätte glasureten Topfe. Ueber dieses Gemisch gießt man etwas kalten Weinessig, damit von der Hitze die Oberfläche keine Cruste bekommt, und stellt den Topf eine Nacht hindurch auf eine warme Stelle.

Tags darauf wird diesem: 1 Pf. Syrup oder Zucker, 2 1/2 Quintel gepulverter Zimmet, 1 1/2 Qu. Gewürznäglein, 3 Qu. Negleinpfeffer, 1/2 Qu. Cardemomen, 2/3 Macisnuß, das Gelbe von einer Citrone, und nach Belieben guter Braueffig beygemischt, je nachdem der Senf mehr oder weniger flüssig werden soll. Man verwahrt diesen Senf in steinernen, mit Kork verstopften Flaschen zum Gebrauch auf. Diese Zubereitung des Senfs ist der gewöhnlichen, bloß durch Uebergießen des Senfs mit Wein oder Most etc., weit vorzuziehen, indem derselbe, wird er an einem kühlen Orte aufbewahrt, dem Verderben nicht so leicht unterworfen. Millin und andere Ärzte lobten den fortgesetzten Gebrauch des Senfs als ein den Magen verbesserndes und den Schwindel heilendes Mittel, und Callisen gab in dem Faulfieber zu Kopenhagen 1779 und 1780 seinen Kranken, wenn bey denselben sich Betäubung und Schwäche einfand, alle Stunden ein Quentchen englisches Senfpulver, und

dazwischen kleine Gaben von der Fieberrinde. Die Sterblichkeit wurde dadurch sehr vermindert. Friße heilte mit weißem Senfsamen, ein Quentchen des Morgens in kaltem Wasser genommen, und einige Wochen fortgesetzt, lange anhaltende Magenbeschwerden und Schwindel, und stellte damit das verlorne Gehör wieder her."

### **Strafe des Verläumders.**

Wenn doch jeden Verläumder der Ehre der Frauen, die so leicht verletzlich, dennoch so häufig durch unvorsichtige und böshafte Rede gekränkt wird, gleiches Schicksal träfe, als jenen Pohnischen Magnaten, der sich erfrecht hatte, von der Gemahlin Uladislauß des Zweyten, Böses zu behaupten. Nur zu leicht wurde der Gatte erzürnt und es hätte können blutig enden. Die schöne Frau reinigte sich indessen durch einen Eid und es traten Zwölf Ritter für sie auf, ihre Unschuld gegen Jedermann mit dem Säbel in der Hand auf Leben und Tod zu vertheidigen.

Da der Verläumder die Aufforderung dieser Zwölf Ritter nicht annahm, so verurtheilte ihn das über ihn niedergesezte Gericht: Er solle in Gegenwart des Hofes und der schönen durch ihn verläumdeten Königin, als ein Hund auf Händen und Füßen unter eine Wandbank kriechen, hier förmlich belken und dann laut und öffentlich bekennen, er habe die Königin verläumdet. Dann solle ihm diese mit ihrem Fuß einen Tritt geben und er so aus aller edlen Gesellschaft verbannt seyn.

### **Mannigfaltiges.**

Unsere Damen wissen wohl schwerlich, woher die Isabellfarbe ihren Namen hat? Isabelle, Tochter

ter Philipp II. und Gemahlin des Erzherzogs Albert, that ein Gelübde, nicht eher ein reines Hemd anzuziehen, bis sie Ostende erobert haben werde. Zum Unglück für ihren Gemahl dauerte die Belagerung drey Jahre, und die Farbe, welche man nun bey jenem Hemde voraussetzte, wurde eine Modefarbe.

In Persien schläft während des Sommers alles auf den Häusern, wie einst zu Davids Zeiten. Die Betten stehen auf den Terrassen, der blaue Himmel die Kopfdecke, und nur die Reichen haben einen Schirm, der sie vor den Vorbeygehenden verbirgt. Gewöhnlich stehen die Weiber zuerst auf, indes die Männer sich häufig noch im Bette strecken, wann schon die Sonne aufgegangen ist. — In unserm Hauswesen sind die Frauen der arbeitssamen Classen auch meistens zuerst aus dem Bette, die galanten Damen hingegen, lassen sich den Kaffeh ins Bett tragen, und bey ihnen wird es erst Morgen, wenn andere Menschen bald sich zum Mittagstische setzen.

Der General Montrichard, Chef der Hofhaltung der Königin von Schweden, die gegenwärtig noch in Paris lebt, ist in Stockholm eingetroffen. Man glaubt, seine Reise habe Bezug auf die Einrichtungen, welche für das künftige Etablissement dieser Fürstin dort oder zu Paris gemacht werden dürften.

#### Sylben-Räthsel.

Die Erste ist ein Theil des Leibes  
Und klein der Schmuck des schönen Weibes,  
Das zweyte ist ein Kubefiß,  
Dem Alter und der Jugend nüz;  
Und auf das Ganze wird die Erste hingestellt,  
Und dennoch ist's sehr unbedeutend in der Welt.

Auflösung des Logogryphs in No. 32.

Zahnen, Ahnen.